

Wochenbericht

Auswanderung von Deutschen: kein dauerhafter Verlust von Hochschulabsolventen

Im Jahr 2006 haben etwa 155 000 Deutsche ihr Land verlassen – mehr als je zuvor, sieht man einmal von der Auswanderungswelle der Nachkriegszeit in den 50er Jahren ab. Allerdings kehren auch viele Deutsche in ihre Heimat zurück. Obwohl die Frage nach den Ursachen für diesen Anstieg mittlerweile in das Blickfeld einer breiten Öffentlichkeit sowie der Wissenschaft gerückt ist, scheiterten umfassende Analysen bislang an der fehlenden Datenbasis.

Im Rahmen zweier Sondererhebungen für die Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) wurden im ersten Halbjahr 2007 über 2 000 Personen im Alter von über 16 Jahren zum Thema Auswanderung und Leben im Ausland befragt. Zwar haben viele Deutsche schon einmal ernsthaft über einen Umzug ins Ausland nachgedacht, aber nur sehr wenige hegen konkrete Auswanderungspläne, und von diesen würde gut die Hälfte nur eine gewisse Zeit im Ausland leben wollen.

Eine genauere Betrachtung der Charakteristika auswanderungsbereiter Deutscher zeigt, dass bestehende Kontakte ins Ausland und in der Vergangenheit gesammelte Auslandserfahrungen eine zentrale Rolle bei der Entstehung von Auswanderungsgedanken spielen. Selbständige erwägen besonders häufig, Deutschland für immer zu verlassen, Hochschulabsolventen dagegen besonders selten.

Das Thema Abwanderung von Deutschen aus Deutschland findet in der öffentlichen Debatte seit einiger Zeit große Aufmerksamkeit. Die Wanderungsdynamik hat zugenommen:¹ Seit 2001 ist die Zahl der Fortzüge deutlich gestiegen. 2005 waren es bereits 145 000 und 2006 155 000 auswandernde Deutsche – soviel wie seit 1954 nicht mehr (Tabelle 1). Aber erst seit 2005 ist der Wanderungssaldo negativ und die Zahl der Fortzüge größer als die der Zuzüge². Bezieht man die Zahl der Wanderungen auf die deutsche Gesamtbevölkerung, so ist die jährliche Abwanderungsquote sehr gering.

¹ Vgl. hierzu den aktuellen Bericht von Sauer, L., Ette, A.: Auswanderung aus Deutschland. Wiesbaden 2007; sowie zur zahlenmäßigen Entwicklung Grobecker, C., Krack-Roberg, E., Sommer, B.: Bevölkerungsentwicklung 2005. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 1/2007, 45–57.

² Diese Gruppe wurde hier nicht näher untersucht.

Claudia Diehl
cdiehl@gwdg.de

Steffen Mau
smau@gsss.uni-bremen.de

Jürgen Schupp
jschupp@diw.de

Inhalt

Auswanderung von Deutschen:
kein dauerhafter Verlust von
Hochschulabsolventen

Seite **49**

Die analysierten Daten entstammen zwei Sondererhebungen des vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung durchgeführten Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Dabei wurden in einer ersten Studie 1 023 zufällig ausgewählte Personen zum Themenblock Auswanderung befragt.¹ In einer zweiten Studie beantworteten nochmals 1 057 Personen dieselben Fragen im Rahmen einer Online-Befragung.² Die Berechnungen beruhen auf einer integrierten

1 Die Feldarbeit der Erhebung „Privatleben und Gemeinschaft“, die in der Zeit vom 13.1. bis 9.3.2007 durchgeführt wurde, lag in den Händen von Infratest. Befragt wurden Personen ab 16 Jahren in Privathaushalten mithilfe von computerunterstützten persönlichen Interviews (CAPI). Die Ausschöpfungsquote der Random-Route-Zufallstichprobe lag bei 48,6 Prozent.

2 Für die zweite Erhebung „Privatleben und Gemeinschaft“ wurden insgesamt 2 600 Teilnehmer eines Online Access Panels per Email von Infratest angeschrieben. Innerhalb einer 19-tägigen Freischaltung des Fragebogens vom 14.6. bis 2.7.2007 antworteten insgesamt 1 057 Teilnehmer. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 40,7 Prozent.

Datenanalyse beider Teilstudien von insgesamt 2 080 Personen.

Die Fragen dieses Themenblocks wurden gemeinsam mit den Autoren konzipiert und zählen zu innovativen Fragemodulen, die für einen späteren Einsatz in der Längsschnittstudie SOEP im Jahr 2007 erfolgreich erprobt wurden. Das Modul enthält Fragen zur Abschätzung des Potentials für Umzüge ins Ausland. Gefragt wurde:

Haben Sie in letzter Zeit ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, für längere Zeit oder auch für immer ins Ausland zu gehen?

Die Personen, die entsprechende Absichten äußerten, wurden danach über die spezifischen Motive für einen möglichen Verzug ins Ausland, die geplante Aufenthaltsdauer und die bisherige Erfahrung mit längeren Auslandsaufenthalten befragt.

Über die Ursachen dieser Entwicklung ist nur wenig bekannt. Jedoch sind sie keineswegs von rein akademischem Interesse,³ hängen doch politische Interventionsmöglichkeiten und Prognosen über die künftige Entwicklung des Wanderungsgeschehens stark davon ab, ob diese primär eine Reaktion auf nachteilige ökonomische Bedingungen oder die Begleiterscheinung einer wachsenden internationalen Mobilität darstellt.⁴ Eine genauere Analyse des Auswanderungsgeschehens aus Deutschland

3 Wie beispielsweise das Jahresgutachten 2004 „Migration und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen“ des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration, Berlin, bei seiner Begriffsbestimmung des Wanderungsbegriffs dokumentiert.

4 Vgl. dazu Mau, S.: Transnationale Vergesellschaftung. Frankfurt am Main 2007.

ist bislang an der fehlenden Datengrundlage gescheitert.⁵

Das Thema Auswanderung ist für die Forschung vor allem deshalb nicht unproblematisch, weil es schwierig ist, genauere Informationen über Charakteristika und Beweggründe Auswandernder zu erhalten. Zweitens ist die ebenfalls interessierende Gruppe der Auswanderungswilligen verhältnismäßig klein, so dass zuverlässige Informationen über sie nur im Zuge groß angelegter und bislang fehlender Befragungen zu gewinnen sind. Zum dritten wird bei der Auswanderungsabsicht lediglich eine Handlungsintention erhoben. Es stellt sich die Frage, wie valide der häufig in „Blitzumfragen“ gewonnene Befund ist, dass ein beachtlicher Prozentsatz der Deutschen ihrem Land gerne den Rücken kehren möchte.⁶

Die diesem Bericht zugrunde liegenden Analysen auf Basis des SOEP geben nicht nur Aufschluss darüber, wie viele Deutsche mit Auswanderungsgedanken spielen, sondern auch, ob diese in konkrete Wanderungsplanungen münden (Kasten). Sie erlauben Aussagen darüber, welche sozio-demographischen Charakteristika die Auswanderungswilligen aufweisen und welche Faktoren die Entstehung der Wanderungsabsicht fördern.

5 Für eine erste Auswertung des SOEP anhand der im Panelverlauf ins Ausland verzogenen Deutschen vgl. Schupp, J., Söhn, J., Schmiade, N.: Internationale Mobilität von deutschen Staatsbürgern – Chancen für Arbeitslose oder Abwanderung der Leistungsträger? In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 30 (2–3), 2005, 279–292.

6 So meldete beispielsweise Anfang September das Institut für Demoskopie Allensbach, dass jeder Fünfte gerne aus Deutschland auswandern würde. Vgl. Allensbacher Bericht 2007, Nr. 14, Allensbach am Bodensee.

Tabelle 1

Aus- und Rückwanderung von Deutschen¹

	Zuzüge	Fortzüge	Nettowanderung
1956	76 581	119 880	-43 299
1966	69 841	73 540	-3 699
1976	88 983	53 695	35 288
1986	88 867	59 350	29 517
1996	251 737	118 430	133 307
2001	193 958	109 507	84 451
2002	184 202	117 683	66 519
2003	167 216	127 267	39 949
2004	177 993	150 667	27 326
2005	128 051	144 815	-16 764
2006	103 384	155 290	-51 906

1 Bis 1990 nur Westdeutschland.

Quellen: Statistisches Bundesamt;
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2008

Etliche denken über Auswanderung nach – aber nur ganz wenige haben konkrete Pläne

Die Erhebungen des SOEP zeigen, dass ein knappes Viertel der Befragten über 16-Jährigen angibt, bereits einmal ernsthaft mit dem Gedanken gespielt zu haben, für eine längere Zeit oder für immer ins Ausland zu gehen (Tabelle 2). Von diesen Personen mit „Wanderungsgedanken“ ist aber nur eine kleine Minderheit in die Phase konkreter Vorbereitungen eingetreten: So hat nur ein Drittel von ihnen sich bereits über einen Auslandsaufenthalt informiert (zum Beispiel beim akademischen Austauschdienst, stipendiengebenden Organisationen oder den Beratungsstellen der Arbeitsagentur). Noch deutlich geringer ist die Zahl derer, die tatsächlich in den nächsten zwölf Monaten einen Umzug ins Ausland planen – nur 35 der insgesamt über 2 000 Befragten (knapp zwei Prozent) geben dies an.⁷ Unabhängig davon, ob es sich um Befragte mit eher vagen Wanderungsgedanken oder um solche mit konkreten Wanderungsplänen handelt, möchte jeweils knapp die Hälfte von ihnen für immer auswandern.

Wichtigste Zielregion jener, die kurz vor einem Fortzug stehen, ist mit großem Abstand Europa, das zwei Drittel als Zielland angeben. Auch die Daten des Statistischen Bundesamtes bestätigen einen Trend zur Europäisierung des Migrationsgeschehens: Während in den 50er Jahren zwei Drittel der Wanderungen in die klassischen Einwanderungsländer USA, Kanada, Neuseeland und Australien gingen und auch noch in den 80ern der Anteil der innereuropäischen Abwanderung regelmäßig unter 40 Prozent lag, ist jetzt ein deutlicher Anstieg der Wanderung in die Länder Europas festzustellen. In den letzten Jahren waren es kontinuierlich über 60 Prozent, die innerhalb Europas blieben, mit besonders starken Zuwächsen bei den Zielländern Schweiz, Österreich, Polen und Großbritannien. Dieser Trend ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass es innerhalb der Europäischen Union kaum noch rechtliche Mobilitätsbarrieren gibt und die Mobilität von Arbeitnehmern sogar intensiv gefördert wird. Nur 6 Prozent derer, die sich mit Wanderungsgedanken tragen, berichten dementsprechend von rechtlichen oder behördlichen Hindernissen, die eine mögliche Auswanderung erschweren.

Die Gruppe der potentiellen Auswanderer ist keineswegs homogen, vielmehr ist eine Vielzahl von Migrantentypen und Wanderungsmotiven anzutreffen. Neben der klassischen Arbeitsmigration sind dies

⁷ Die Modellierung der Wanderungsentscheidung als sequentiellen Prozess und die Messung von Wanderungsgedanken und Wanderungsplänen folgt im Wesentlichen Kalter, F.: Wohnortwechsel in Deutschland. Opladen 1997.

Tabelle 2

Stufen der Auswanderungsabsicht

In Prozent

	Fallzahl ¹	Anteil an	
		Allen Befragten	Befragten mit Wanderungsgedanken
Mit Wanderungsgedanken ²	458	23,5	100
<i>Darunter:</i>			
Über Auswanderung informiert ³	151	7,8	33,0
Absicht in den nächsten 12 Monaten auszuwandern	35	1,8	7,6

¹ N = 1947; Berechnungen erfolgen gewichtet.

² „Haben Sie in letzter Zeit ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, für längere Zeit oder auch für immer ins Ausland zu gehen?“

³ „Haben Sie sich schon einmal über eine Auswanderung informiert?“

Datenbasis: SOEP-Pretests 2007; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2008

neuere Formen der Ruhestandsmigration, Migration aus sozialen und kulturellen Gründen, Bildungs- und Qualifizierungsmobilität und die Rückwanderung von Spätaussiedlern. Auf der Grundlage des SOEP kann man feststellen, welche Gruppen sich besonders häufig mit Wanderungsgedanken tragen.

Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, dass potentielle Auswanderer eher männlich sind, eher der Altersgruppe von 16 bis unter 40 Jahren angehören, eher in West- als in Ostdeutschland leben und häufiger einen Hochschulabschluss aufweisen oder als Selbständige einer Beschäftigung nachgehen. Auch Arbeitslose, deren Verlust des Arbeitsplatzes noch nicht lange zurück liegt, sind den deskriptiven Analysen zufolge eher wanderungsbereit. Es sei jedoch bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Arbeitslosigkeitsmeldung bei einer multivariaten Betrachtung keinen signifikanten Einfluss auf die Wanderungsbereitschaft ausübt.

Das Bild des unerfahrenen Auslandspioniers entspricht nicht der Realität

In der öffentlichen Debatte wird nach wie vor davon ausgegangen, dass vor allem ökonomische Chancenlosigkeit im Heimatland die Deutschen ins Ausland treibt.⁸ Allerdings hat die empirische Migrationsforschung gezeigt, dass die Wanderungsdynamik auch allein deshalb zunehmen kann, weil mehr Menschen über soziale Kontakte ins Ausland verfügen: Diese Beziehungen wirken als Katalysatoren für Wanderungen, da sie deren ökonomische und psychologische Kosten senken – etwa indem Informationen über ein bestimmtes Zielland vermittelt werden und potentielle Netzwerke der Hilfe

⁸ Vgl. hierzu beispielhaft den Beitrag von Müller, H.: Wir bluten aus. In manager-magazin vom 22.6.2006, www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,422371,00.html.

Tabelle 3

Soziodemographische Merkmale potentieller Auswanderer¹
Anteile in %

	potentielle Auswanderer	Nachrichtlich: Befragte ab 16 Jahre
Gesamt	23,5	100,0
Geschlecht		
Männlich	25,9	48,6
Weiblich	21,2	51,4
Altersgruppen		
Bis 40 Jahre	35,4	33,7
41 bis 64 Jahre	20,1	38,0
65 Jahre und älter	1,5 ^a	28,3
Region		
Westdeutschland	24,6	78,4
Ostdeutschland	19,3	21,6
Bildung		
Hauptschulabschluss	14,4	36,2
Hochschulabschluss	28,7	10,8
Erwerbstatus		
Angestellte	29,4	25,7
Selbständige	33,1	8,2
Sonstige Erwerbstätige	22,1	15,9
Arbeitslose (bis 12 Monate)	36,5 ^b	3,3
Langzeitarbeitslose (12 Monate und länger)	19,6 ^b	5,8

¹ Als potentielle Auswanderer gelten Personen, die auf die Frage „Haben Sie in letzter Zeit ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, für längere Zeit oder auch für immer ins Ausland zu gehen?“ mit „ja“ antworteten.

a Fallzahl unter 10; b Fallzahl unter 30.

N = 1947

Datenbasis: SOEP-Pretests 2007; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2008

vorhanden sind.⁹ Erworben werden sie entweder durch persönliche Auslandserfahrungen, etwa im Rahmen von Studienaufenthalten, oder durch Kontakte zu Freunden und Bekannten, die bereits im Ausland leben.

Die SOEP-Daten bestätigen mit aktuellen Ergebnissen einmal mehr, dass das Bild des unerfahrenen Auslandsplanners, der „blauäugig“ in die Fremde aufbricht, nicht der Realität entspricht. In kaum einer Hinsicht unterscheiden sich Personen ohne und Personen mit Wanderungsgedanken so sehr wie im Hinblick auf ihre Auslandskontakte und -erfahrungen. Fast zwei Drittel der Befragten mit ernsthaften Wanderungsgedanken haben regelmäßige Kontakte ins Ausland, während dies nur auf ein knappes Drittel derer zutrifft, die keine Wanderungsgedanken hegen. Dieser Anteil ist bei denjenigen mit konkreten Umzugsplänen sogar noch höher: 80 Prozent derer, die in den nächsten zwölf Monaten das Land verlassen möchten, haben bereits Kontakte ins Zielland. Dies deutet darauf hin, dass nicht nur die Entstehung, sondern auch die Umsetzung von Migrationsgedanken in Auswan-

derungspläne durch Auslandskontakte erleichtert werden. Entsprechend dieser Befunde ist auch anzunehmen, dass die Wanderung von Deutschen weitere Fortzüge nach sich zieht – also kumulative Effekte entstehen können.

Wer einmal im Ausland gelebt hat, neigt zur Wiederholung

Ähnliches gilt auch für frühere Auslandsaufenthalte. Knapp 15 Prozent derer, die ernsthafte Wanderungsgedanken hegen, und sogar 20 Prozent derer, die in den nächsten zwölf Monaten umziehen möchten, haben bereits früher einmal im Ausland gelebt, während dies auf weniger als fünf Prozent der Befragten ohne Wanderungsgedanken zutrifft. Da der Großteil dieser Aufenthalte über ein Jahr dauerte, beherrschen die meisten die Sprache des entsprechenden Landes nach eigener Einschätzung „gut“ oder sogar „sehr gut“.

Am Beispiel der Sprachkenntnisse lässt sich die mobilitätsfördernde Wirkung vergangener Auslandsaufenthalte gut verdeutlichen: Sie helfen nicht nur die sprachlichen, psychologischen und praktischen Wanderungsbarrieren zu überwinden, sondern stellen auch eine individuelle Ressource dar, die im Zuge wiederholter Auslandsaufenthalte gewinnbringend genutzt werden kann. In der Abbildung wird die Bedeutung der Auslandserfahrungen und -kontakte auf den unterschiedlichen Stufen der Auswanderungsabsicht grafisch veranschaulicht.

Obwohl die Bedeutung beruflicher Auswanderungsgründe anhand der vorliegenden Daten nicht für alle Wanderungswilligen untersucht werden kann,¹⁰ gibt es Hinweise darauf, dass ökonomische Motive gerade als Auslöser für zunächst temporär angelegte Wanderungen eine große Rolle spielen. Über zwei Drittel derer, die bereits im Ausland gelebt haben, waren zu Ausbildungszwecken oder aus beruflichen Gründen dort. Gleichzeitig geben über die Hälfte der Befragten mit Auslandserfahrung an, dass ihr damaliger Aufenthalt von vornherein nur temporär geplant war. Damit bestätigen die Ergebnisse, dass während zeitlich befristeter Auslandsaufenthalte kulturelle Kompetenzen erworben oder soziale Kontakte geknüpft werden. Diese wiederum erhöhen die Neigung der Betroffenen, später erneut ins Ausland zu gehen.

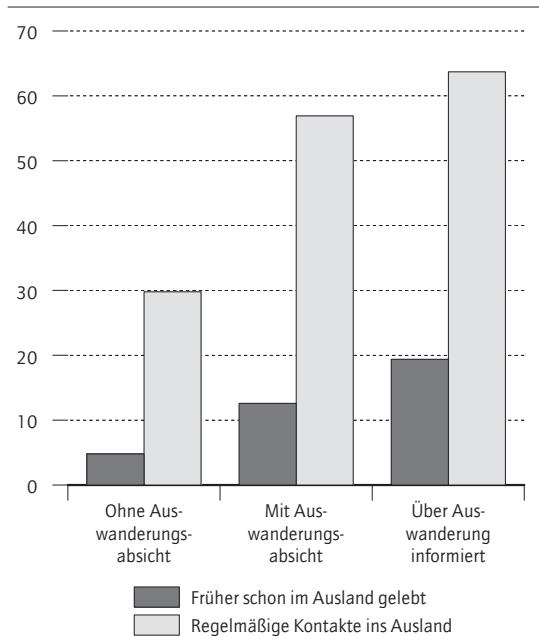
⁹ Massey, D. S., Espana, F. G.: The Social Process of International Migration. In: Science, Heft 237, 1987, 733–738.

¹⁰ Die Frage, ob in erster Linie berufliche Gründe für die Wanderungsentscheidung ausschlagend sind, wurde nur an die kleine Teilgruppe derer gestellt, die von konkreten Auswanderungsplänen innerhalb der nächsten zwölf Monate berichteten. Für weniger als die Hälfte dieser Gruppe stehen eigene berufliche Gründe an erster Stelle.

Abbildung

Auslandserfahrung und -kontakte auf verschiedenen Stufen der Auswanderungsabsicht¹

Anteile in Prozent



1 Gewichtete Berechnung.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2008

Bestehende Bindungen spielen zentrale Rolle bei der Entstehung von Abwanderungsabsichten

Um ein genaueres Bild davon zu bekommen, wer eigentlich ins Ausland gehen möchte und welche Faktoren bei dieser Entscheidung zusammenspielen, werden im Folgenden unterschiedliche Einflussfaktoren gleichzeitig untersucht.¹¹ Dabei geht es zum einen darum, die relative Bedeutung von Auslandserfahrungen und sozialen Bindungen ins Ausland sowie lokalen (zum Beispiel Wohneigentum) Bindungen in Deutschland abzuschätzen. Zweitens werden mögliche ökonomische Wanderungsmotive wie ein niedriges Einkommen oder Arbeitslosigkeit berücksichtigt. Drittens wird die Wirkung psychologischer Prädispositionen wie eine hohe individuelle Risikobereitschaft untersucht. Und viertens geht es um die Frage, ob die oben differenzierten soziodemographisch definierten Subgruppen auch unter Berücksichtigung all dieser Faktoren ein besonders

¹¹ Es wurden multivariate Analysen mit Hilfe logistischer Regressionsmodelle durchgeführt, wobei die Wanderungsabsicht als abhängige Variable durch eine Reihe sozio-demographischer Merkmale geschätzt wurde. Die Koeffizienten stellen odds ratio dar. Diese können als relative Wahrscheinlichkeiten interpretiert werden. Koeffizienten unter „1“ weisen dabei auf eine geringere Wahrscheinlichkeit im Vergleich zur Referenzgruppe hin, ins Ausland abzuwandern zu wollen. Parameter über „1“ indizieren eine höhere Wahrscheinlichkeit.

hohes Auswanderungsrisiko aufweisen. Diese Modelle werden zunächst für alle Befragten gemeinsam und anschließend getrennt nach Befragten mit temporären und dauerhaften Wanderungsgedanken berechnet (Tabelle 3).

Die Ergebnisse bestätigen die zentrale Bedeutung bestehender Bindungen ins Ausland: Es denken vor allem diejenigen ernsthaft darüber nach, einmal für längere Zeit oder für immer ins Ausland zu gehen, die bereits Kontakte dorthin haben oder schon einmal im Ausland gelebt haben. Umgekehrt wirken lokale und ökonomische Bindungen an Deutschland mobilitätshemmend. Wird den individuellen Bindungen im Ziel- und Herkunftsland durch eine entsprechende Modellierung Rechnung getragen, spielen individuelle Merkmale nur noch insofern eine Rolle, als jüngere Männer und generell risikofreudige Personen bei sonst gleichen Merkmalen sich überdurchschnittlich häufig mit Abwanderungsgedanken tragen. Die Analysen geben aber keinen Hinweis darauf, dass eine ökonomische Schlechterstellung, gemessen am aktuellen Erwerbsstatus, eine zentrale Rolle spielt. Dies gilt zumindest insofern, als arbeitslos gemeldete oder einkommensschwache Personen bei multivariater Modellierung nicht häufiger über eine Abwanderung aus Deutschland nachdenken als diejenigen in mittleren Einkommenschichten.

Selbständige denken an eine dauerhafte Abwanderung, nicht Hochqualifizierte

Im Hinblick auf die untersuchten mobilitätsfördernden Faktoren gibt es offenbar keine großen Unterschiede zwischen Personen mit temporärer und solchen mit dauerhafter Abwanderungsabsicht. Allerdings gibt es zwei durchaus bemerkenswerte Ausnahmen von diesem Sachverhalt: Zum einen haben auch bei der Berücksichtigung sozialer Bindungen Selbständige offenbar besonders häufig dauerhafte Abwanderungspläne.¹² Zum zweiten überrascht der Befund, dass die Deutschen mit Hochschulabschluss bei ansonsten gleichen Bedingungen besonders selten über eine dauerhafte Abwanderung nachdenken.

Die zunehmende Mobilität der Hochqualifizierten wird in der öffentlichen und politischen Debatte mit besonders großer Aufmerksamkeit verfolgt.¹³ Dies

¹² Welche Typen von Selbständigen hinter diesem Befund stehen, inwieweit die überdurchschnittlich hohe Wanderungsbereitschaft dieser Gruppe eine Reaktion auf ungünstige ökonomische Rahmenbedingungen in Deutschland darstellt und welche Zielländer von den auswanderungswilligen Selbständigen avisiert werden, sind Fragen, die im Zentrum künftiger Forschungsaktivitäten stehen müssen.

¹³ Vgl. dazu Diehl, C., Dixon, D.: Zieht es die Besten fort? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 4, 2005, 714–734.

Tabelle 4

Welche Faktoren begünstigen die Entstehung von temporären und dauerhaften Wanderungsgedanken?¹

Odds Ratio

	Gesamtmodell	Temporärer Auslandsaufenthalt	Permanenter Auslandsaufenthalt
Sozio-Demographie und subjektive Indikatoren			
Geschlecht (Referenzgruppe: Frauen)			
Männlich	1,236*	1,052	1,490**
Alter (metrisch)	0,951***	0,931***	0,968***
Region (Referenzgruppe: Westdeutschland)			
Ostdeutschland	0,727**	0,746	0,835
Gemeindegröße (Referenzgruppe: 20 000 bis unter 500 000 Einwohner)			
Unter 20 000 Einwohner	0,613	0,663	0,568
500 000 und mehr Einwohner	1,276	1,118	1,186
Bildungsgrad (Referenzgruppe: weiterführender oder sonstiger beruflicher Abschluss)			
Schüler	1,550	1,068	1,106
Ohne beruflichen Abschluss	0,778	0,876	0,690
Lehre	0,974	0,816	1,002
Fachhochschulabschluss	0,784	0,813	0,771
Universitätsabschluss	1,236	1,335	0,327***
Stellung im Beruf (Referenzgruppe: Nicht Erwerbstätige ohne Schüler)			
Angestellte	1,179	1,105	1,250
Selbständige	1,877**	1,084	2,375***
Sonstige Erwerbstätige	1,050	0,736	1,320
Arbeitslos	1,365	2,088	0,801
Langzeitarbeitslos	1,242	1,450	1,051
Einkommen (Referenzgruppe: 2., 3., 4. Einkommensquintil)			
Unterstes Einkommensquintil (unter 1 200 Euro)	1,057	0,938	0,832
Oberstes Einkommensquintil (über 3 000 Euro)	1,020	1,350	1,061
Kind(er) unter 16 Jahren im Haushalt (Referenzgruppe: ohne Kinder)			
Ein Kind im Haushalt	0,851	0,820	0,170
Zwei und mehr Kinder im Haushalt	0,799	0,728	0,791
Wohnverhältnis (Referenzgruppe: Haupt-, Untermieter)			
Wohneigentümer	0,709**	0,685**	0,722*
Art der Erhebung (Referenzgruppe: CAPI, Januar-März 2007)			
Online-Fragebogen (Mai 2007)	1,351*	1,300	1,666**
Subjektive Indikatoren (Referenzgruppe: niedrige Risikobereitschaft (Skala 0–5), keine Auslandserfahrung, keine bis starke Ortsbindung, keine Kontakte ins Ausland)			
Hohe Risikobereitschaft (Skala 6–10)	1,278**	1,481**	1,195
Auslandserfahrung	1,960***	1,997**	1,783*
Sehr starke Ortsbindung	0,568***	0,676**	0,450***
Kontakte zu Freunden/Bekanntem im Ausland	3,383***	4,505***	2,890***
Statistik			
Gütemaß: Nagelkerkes R ²	0,273	0,327	0,177
Anzahl der Beobachtungen	2 025	1 796	1 779

1 Ergebnisse einer Logit-Schätzung mit 0/1 Dummies. Abhängige Variable: ernsthaft daran gedacht, temporär beziehungsweise für immer ins Ausland zu gehen.
Irrtumswahrscheinlichkeit: * < 10 %, ** < 5 %, *** < 1 %.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2008

zeigt sich auch im erklärten Ziel der Bundesregierung, neue Anreize zur Rückkehr deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schaffen. Die Analysen auf Basis der Abwanderungsabsicht belegen indes, dass die Mobilität dieser Gruppe besonders häufig eher temporär angelegt ist. Wie häufig sich die Auslandsaufenthalte dieser mobilen Gruppe

allerdings später entgegen ihrer ursprünglichen Intention verfestigen, kann anhand der vorliegenden Daten nicht abschließend beantwortet werden. Viele Akademiker sind in der Vergangenheit wieder nach Deutschland zurückgekehrt – und bilden aufgrund ihrer Erfahrungen wiederum ein großes Potential für eine nochmalige Auswanderung.

Fazit

Eine Befragung von Deutschen im Alter von 16 Jahren und mehr mit zwei Sondererhebungen des SOEP im Jahr 2007 zeigt, dass sich fast jeder Vierte vorstellen kann, einmal für eine längere Zeit oder sogar für immer ins Ausland zu gehen. Konkrete Auswanderungspläne haben indes nur sehr wenige Befragte. Bevorzugte Zielregion ist nicht die Neue Welt sondern Europa. Dies hat vermutlich auch mit den neuen Möglichkeiten der Freizügigkeit und Mobilität innerhalb der Europäischen Union zu tun.

Die entscheidende Rolle bei der Entstehung und Konkretisierung von Wanderungsgedanken spielen in der Vergangenheit erworbene Auslandserfahrungen und -kontakte. Diese bestehenden Bindungen ins Ausland erleichtern den Zugang zu Informationen über das Leben im Ausland, helfen bei der Job- und Wohnungssuche und mildern das Heimweh. Für viele qualifizierte Schüler, Studierende und Arbeitnehmerinnen ist ein temporärer Auslandsaufenthalt heute ein Bestandteil der Ausbildung beziehungsweise Berufskarriere. Dies zeigt der hohe Anteil derer, die bereits einmal im Ausland gelebt haben.¹⁴

¹⁴ Vgl. Büchner, C.: Investition in Humankapital: Auslandsaufenthalte von Schülern. Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 45/2004.

Diese Aufenthalte verringern die sprachlichen, praktischen und psychologischen Hürden für künftige temporäre und dauerhafte Auswanderungen. In einer globalisierten Welt, in der diese Erfahrungen sich verallgemeinern, ist mit einem Anstieg der Wanderungsbereitschaft, aber auch mit einem verstärkten Rückstrom zu rechnen.

Dem in den Medien häufig vermittelten Bild des ökonomisch motivierten Auswanderers, der seinem Land dauerhaft den Rücken kehrt, entspricht noch am ehesten die Gruppe der Selbständigen, einer risikofreudigen Gruppe von Menschen.

Die im Zusammenhang mit dem Thema Auswanderung häufig mit besonderer Sorge betrachteten Hochschulabsolventen beschließen indes nur selten dauerhaft ins Ausland zu gehen. Diese Gruppe zeichnet sich vielmehr durch ein generell hohes Ausmaß an Flexibilität und Mobilität aus: Aufgrund ihrer Auslandserfahrungen und -kontakte zieht es Hochschulabsolventen zwar häufig ins Ausland, dauerhaft dort bleiben wollen aber sehr wenige. Somit sind die zu beobachtenden Wanderungen dieser Gruppe weniger „brain drain“ als „brain circulation“. Da ein Großteil von ihnen nach Deutschland zurückkehrt, sind von diesen Wanderungen langfristig sogar positive Effekte zu erwarten.

JEL Classification:
C81, D01, O15

Keywords:
SOEP,
Migration

Silja Göhlmann

The Determinants of Smoking Initiation – Empirical Evidence for Germany

This paper aims at analyzing the determinants of the decision to start smoking using data from the German Socio-Economic Panel (GSOEP). The data used is a combination of retrospective information on the age individuals started smoking and, by tracing back these individuals within the panel structure up to the point they started smoking, information on characteristics at the age of smoking initiation. In contrast to other papers, it is possible to control for the environment at the time of smoking on set that might have influenced the decision to start. Moreover, never-smokers can be distinguished from ex-smokers. I estimate discrete, but also continuous time hazard models. Results indicate that young higher educated individuals are less likely to start, whereas the hazard of starting among older individuals is not affected by education. Furthermore, parental smoking during the whole childhood significantly increases the probability to start. Almost no significant effects are found regarding parental education, labor market status and living in a large city. Price effects could not be identified, because in Germany prices did not vary during the last decades up to 2002.

SOEPpapers No. 62

John P. Haisken-DeNew, Mathias Sinning

Social Deprivation and Exclusion of Immigrants in Germany

This paper aims at providing empirical evidence on social exclusion of immigrants in Germany. We demonstrate that when using a conventional definition of the social inclusion index typically applied in the literature, immigrants appear to experience a significant degree of social deprivation and exclusion, confirming much of the economic literature examining the economic assimilation of immigrants in Germany. We propose a weighting scheme that weights components of social inclusion by their subjective contribution to an overall measure of life satisfaction. Using this weighting scheme to calculate an index of social inclusion, we find that immigrants are in fact as „included“ as Germans. This result is driven strongly by the disproportionately positive socio-demographic characteristics that immigrants possess as measured by the contribution to their life satisfaction.

SOEPpapers No. 63

Sebastian Gundel, Heiko Peters

Assimilation and Cohort Effects for German Immigrants

Demographic change and the rising demand for highly qualified labor in Germany attracts notice to the analysis of immigration. In addition, the pattern of immigration changed markedly during the past decades. Therefore we use the latest data of the German Socioeconomic Panel up to the year 2006 in order to investigate the economic performance of immigrants. We perform regressions of three pooled cross sections (1986, 1996, 2006) to estimate assimilation and quality of immigrants as reflected by their earnings. Further we take the heterogeneity of immigrants into account by separating them by country of origin. The rising wage inequality in Germany since the mid nineties will also be considered. We find a negative wage gap and a yearly assimilation rate of 2.3 percent. Due to a changing immigration pattern the cohort quality is declining.

SOEPpapers No. 64

Peter Haan, Katharina Wrohlich

Optimal Taxation: The Design of Child Related Cash- and In-Kind-Benefits

This paper contributes to the debate about the optimal design of tax-transfer systems. Based on the theory of optimal taxation, combined with microsimulation and microeconomic techniques we derive the welfare function which makes the current German tax and transfer system for single women optimal. Furthermore, we compare the welfare function conditional on the presence and age of children and assess how reforms of in-kind childcare transfers would affect the welfare function. This analysis allows us to derive conclusions about the optimal design of child related transfers and in-kind benefits.

SOEPpapers No. 65

Michaela Sixt

Die strukturelle und individuelle Dimension bei der Erklärung von regionaler Bildungsungleichheit

Im Zentrum des vorliegenden Beitrags steht die Frage, ob regionale Strukturen als Determinante von Bildungschancen einen Beitrag zur Erklärung von Bildungsungleichheit leisten können. Es wird die Frage aufgeworfen, ob die elterlichen Bildungsentscheidungen an der Schwelle zum Sekundarsystem des schulischen Bildungssystems durch regionale Angebote und Bedingungen, wie die Bildungsinfra- und Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarktstruktur, beeinflusst werden. Um die Lücke in der bisherigen theoretischen Argumentation zur Erklärung regionaler Bildungsungleichheit zu schließen, bezieht die vorliegende Arbeit neben einer strukturellen auch eine individuelle Dimension regionaler Bildungsungleichheit mit ein: sie versucht die Frage zu beantworten in wie fern objektiv gegebene regionale Strukturen schichtspezifisch bewertet werden und daher als schichtspezifische Determinanten die elterliche Bildungsentscheidung beeinflussen. Abgeleitet aus Martina Löws Argumentation zur Wechselwirkung von regionalen Strukturen und menschlichem Handeln und den Thesen zur Aneignung von physischem Raum von Pierre Bourdieu (1991) sowie dem Modell von Bildungsentscheidungen nach Raymond Boudon (1974), wird argumentiert, dass regionale Strukturen im Kontext höherer sozialer Schichten keinen Einfluss auf die elterliche Bildungsentscheidung zeigen. Anders hingegen im Kontext niedrigerer sozialer Schichten: hier wird vermutet, dass regionale Strukturen ein bedeutender Handlungsrahmen sind und als Kosten und Nutzen in die Bildungsentscheidungen eingehen. Der vorliegende theoretische Beitrag stellt abschließend als mögliche Datengrundlage das SOEP und eine mehrebenenanalytische Analysestrategie vor, um die entwickelten Hypothesen empirisch zu überprüfen.

SOEPpapers No. 66

Kathrin Dummann

What determines the demand for occupational pensions in Germany?

Demographic change causes an undersupply of financial old age benefits within the statutory pay-as-you-go pension system in Germany. Therefore, the provision of occupational as well as private pensions has to be enhanced. However, there seems to be an undersupply of occupational pension provision particularly in small and medium sized enterprises (SMEs). Using survey data of the German Socio-Economic Panel (GSOEP) and the German SAVE survey, the present paper studies econometrically the determinants of occupational pension provision

in Germany. It shows that occupational pensions depend not only on supply-side factors such as firm size and industry, but also on demand-side factors such as individual socio-demographic attributes and people's savings motives.

SOEPpapers No. 67

Thomas Cornelißen, Christian Pfeifer

The Impact of Participation in Sports on Educational Attainment: New Evidence from Germany

We analyze the impact of exercising sports during childhood and adolescence on educational attainment. The theoretical framework is based on models of allocation of time and educational productivity. Using the rich information from the German Socio-Economic Panel (GSOEP), we apply generalized ordered probit models to estimate the effect of participation in sport activities on secondary school degrees and professional degrees. Even after controlling for important variables and selection into sport, we find strong evidence that the effect of sport on educational attainment is statistically significant and positive.

SOEPpapers No. 68

Richard Hauser

Probleme des deutschen Beitrags zu EU-SILC aus der Sicht der Wissenschaft – Ein Vergleich von EU-SILC, Mikrozensus und SOEP

EU-SILC wird zu einer der wichtigsten statistischen Datenquellen für die künftigen Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung, für den Vergleich der Position Deutschlands mit den anderen Mitgliedsländern der EU im Rahmen der „offenen Methode der Koordinierung“ sowie für die internationale Wissenschaftliche Community und die Internationalen Organisationen werden. Daher bedarf diese Stichprobe einer intensiven Qualitätskontrolle zur Absicherung der Datenqualität. Ex ante muss diese Qualitätskontrolle durch die Auswahl geeigneter Erhebungsmethoden, eine interne Konsistenzkontrolle für die erhobenen Daten bei jedem Haushalt, transparentes Datenediting, verlässliche Imputationsmethoden sowie einen Ausgleich von Ausfällen durch Umgewichtung und Hochrechnung erfolgen. Ex post sind Konsistenzprüfungen durch den Vergleich mit anderen ähnlichen Haushaltsstichproben, mit administrativen Statistiken und mit makroökonomischen Aggregaten der VGR erforderlich.

In dem Vortrag werden sieben Probleme bei der ex ante-Qualitätssicherung identifiziert. Die Notwendigkeit einer intensiven ex post-Qualitätskontrolle wird durch zwei Beispiele von Konsistenzprüfungen in Form eines Vergleichs zwischen der Sozialhilfestatistik und der Wohngeldstatistik mit der EVS 1998 und dem SOEP 1998 demonstriert. Außerdem werden Vergleiche von Ergebnissen des EU-SILC mit dem Mikrozensus und mit dem SOEP vorgenommen, die bedeutsame Abweichungen bei der Erfassung schlecht integrierter Ausländer, der kleinen Kinder und des Bildungsstandes sowie der Haus/Wohnungseigentümerquote und der Erwerbstätigenquote zeigen. Hierdurch entstehen gravierende Verzerrungen der ermittelten Laeken-Indikatoren. Abhilfe kann nur eine Verbesserung der ex ante Qualitätssicherung, insbesondere bei den Erhebungsmethoden und den Hochrechnungsverfahren, schaffen. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass die ex post-Konsistenzprüfung mit Hilfe administrativer Statistiken auch eine Querschnittsfunktion erfüllt, die zu größerer Kohärenz bei allen Haushalts- und Personenstichproben dienen kann.

SOEPpapers No. 69

Anika Rasner, Ralf K. Himmelreicher, Markus G. Grabka, Joachim R. Frick

Best of Both Worlds – Preparatory Steps in Matching Survey Data with Administrative Pension Records. The Case of the German Socio-Economic Panel and Scientific Use File Completed Insurance Biographies 2004

SOEPpapers No. 70

Frieder R. Lang, Gert G. Wagner

Patientenverfügungen in Deutschland: Empirische Evidenz für die Jahre 2005 bis 2007

Informationen zur Verbreitung von Patientenverfügungen in der Gesamtbevölkerung beruhen in Deutschland meist auf nicht-repräsentativen kleinen klinischen Stichproben und anekdotischer Evidenz. Aus wissenschaftlicher Sicht sind repräsentative Untersuchungen bedeutsam, die es neben der Deskription erlauben die Bedingungen zu untersuchen, unter denen Menschen, noch ehe sie persönlich betroffen sind, also im präklinischen Kontext, bereit sind – oder aber für sich selbst ablehnen – eine Patientenverfügung zu hinterlegen. In vier Erhebungen ergeben sich ähnliche Größenordnungen von rund 10 % (Bereich: 7–14 %) der Erwachsenen, die eine Patientenverfügung hinterlegt haben. Die aktuellste Erhebung ist eine Sondererhebung der Längsschnittstudie „Sozio-oekonomisches Panel“ (SOEP) bei 1 000 Erwachsenen im Jahr 2007. Danach hat nur jeder zehnte Erwachsene eine Patientenverfügung erstellt. Kompatibel damit ist der Anteil von 7 %, der in dieser Erhebung für nahe stehende Verstorbene angegeben wird. In einer SOEP Sondererhebung im Sommer 2006 gaben etwa 1 % von 400 Befragten an, eine Patientenverfügung erstellt zu haben. In einer Umfrage der Infratest-Finanzforschung im Auftrag der Deutschen Hospizstiftung gaben dies Ende 2005 14 % an. Wir erläutern, warum dieser Wert vermutlich eine Überschätzung darstellt. Weitere Analysen zeigen die sozialen, biografischen und bildungsbezogenen Bedingungen, die zwischen den Menschen differenzieren, die eine Patientenverfügung erstellt haben oder aber für sich explizit ablehnen, eine Patientenverfügung zu erstellen. Die Befunde zeigen, dass neben dem Alter und schlechterem Gesundheitsstatus vor allem die persönliche Erfahrungen mit dem Tod von Angehörige begünstigt, dass eine Patientenverfügungen erstellt und hinterlegt wurde

SOEPpapers No. 71

Katja Coneus, Kathrin Goeggel, Grit Muehler

Determinants of Child Care Participation

When estimating the determinants of child care participation, the simultaneity in mothers' decision to work and in the decision to use child care is a major challenge. In this study, we provide evidence on the determinants of institutional child care use accounting for the endogeneity of mothers' labor supply by applying an instrumental variables approach. This endogeneity has been neglected in studies on this issue so far, even though the decision to use child care outside the home is strongly connected to mothers' decision to work after childbirth and vice versa. Based on the German Socio-economic Panel (GSOEP) from 1989–2006 we show that children living in Western Germany have a higher probability to attend institutional care if their mothers increase their actual weekly working time. Estimating the determining factors of child care participation without correcting for simultaneity underestimates the influence of maternal working time by more than a half.

SOEPpapers No. 72

Die Volltextversionen der SOEPpapers liegen als PDF-Dateien vor und können von den entsprechenden Webseiten des DIW Berlin heruntergeladen werden (<http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/soeppapers/56454.html>).

The full text versions of the SOEPpapers are available in PDF format and can be downloaded from the DIW Berlin website (<http://www.diw.de/english/produkte/publikationen/soeppapers/56505.html>).

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Alfred Steinherr
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Vanessa von Schlippenbach
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.

Reklamationen können nur innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen des Wochenberichts angenommen werden; danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements spätestens
6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Stabsabteilung Kommunikation des DIW Berlin (Kundenservice@diw.de) zulässig.

Pendlerpauschale: Festbetrag soll Steuersystem vereinfachen

DIW Berlin: „Klimapolitik sollte Anreize für kurze Arbeitswege setzen“

Im Streit über die Pendlerpauschale hat sich das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung für eine fixe Arbeitswegspauschale ausgesprochen. Dabei wäre in der Steuererklärung für den Weg zur Arbeit ein fester Betrag absetzbar – unabhängig von der tatsächlichen Entfernung. „Die Absetzbarkeit eines fixen Pauschbetrags wäre ein wichtiger Schritt, unser Steuersystem spürbar zu vereinfachen“, sagte DIW-Steuerexperte Stefan Bach. „Eine Rückkehr zur alten Pendlerpauschale wäre dagegen klima- und verkehrspolitisch von Übel, da sie Verkehrsströme und Zersiedelung fördert.“

Nach Einschätzung des DIW Berlin verzerrt eine entfernungsabhängige Pendlerpauschale die Wohnortwahl zu Gunsten langer Fahrtwege zur Arbeit. Zugleich stellt sie eine doppelte Benachteiligung von Stadtbewohnern dar: Deren vergleichsweise kurzen Arbeitswege fallen steuerentlastend kaum ins Gewicht. Gleichzeitig müssen sie in Ballungsräumen zumeist höhere Wohnungskosten tragen – die sie steuerlich jedoch nicht geltend machen können.

Entfernungspauschale: In vielen Ländern völlig unbekannt

Ein Blick über die Grenzen zeigt, dass Deutschland mit einer entfernungsabhängigen Pendlerpauschale einen Ausnahmefall darstellt. In den USA, Kanada, Australien, Großbritannien, Irland oder Spanien werden Fahrtkosten für den Arbeitsweg überhaupt nicht steuerlich anerkannt. In den meisten übrigen OECD-Ländern ist die Höhe des Abzugs begrenzt: Entweder sind der Abzugsbetrag oder die anerkannten Entfernungen gedeckelt. Häufig werden die Fahrtkosten auch nur berücksichtigt, soweit sie einen bestimmten Betrag oder die Fahrtwege eine bestimmte Entfernung übersteigen (Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Österreich). Ferner gibt es Länder, die Fahrtkosten grundsätzlich nur bis zur Höhe der Kosten des öffentlichen Verkehrs anerkennen (Finnland, Norwegen, Schweden, Niederlande, Schweiz).

Die Einführung eines Festbetrags, der bei der Steuererklärung für den Arbeitsweg abgesetzt werden könnte, brächte nicht nur eine deutliche Vereinfachung des Steuersystems. Angesichts des Klimawandels würden zudem kurze, statt möglichst weite Arbeitswege steuerlich „belohnt“. Immerhin kommen neun Prozent der Erwerbstätigen zu Fuß zur Arbeit, weitere neun Prozent fahren mit dem Rad. 40 Prozent der Erwerbstätigen haben Arbeitswege von weniger als fünf Kilometern, 57 Prozent von weniger als zehn Kilometern.

„Bei einem Wechsel des Arbeitsplatzes sollten aber aus arbeitsmarkt-, familien- und sozialpolitischen Gründen Fahrtkosten zumindest zeitweise berücksichtigt werden“, so Stefan Bach. „Das gilt vor allem für Paare, die beide berufstätig sind und für Steuerpflichtige mit Kindern oder mit pflegebedürftigen Angehörigen.“